

Zeitschrift: Frauenbestrebungen

Band: - (1916)

Heft: 11

Artikel: XVI. Generalversammlung des Bundes schweiz. Frauenvereine in Genf
: am 14. und 15. Oktober 1916

Autor: M.Sch.-J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-326308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenbestrebungen

Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung

Herausgegeben von der

„Union für Frauenbestrebungen“

(„Zürch. Stimmrechtsverein“).

Druck und Expedition: Zürcher & Furrer, Zürich 1.

Redaktion: Fräulein K. Honegger, Tödistrasse 45, Zürich 2.

Die „Frauenbestrebungen“ erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 2.50 franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition ZÜRCHER & FURRER, Brunnengasse 2, ZÜRICH 1, entgegen, sowie jedes Postamt zum Preise von Fr. 2.70.

Inserate: die vierspaltene Petitzelle oder deren Raum 25 Cts., Insertions-Akzeptation durch die Annoncen-Expedition Keller & Co. in Luzern.

Inhaltsverzeichnis: XVI. Generalversammlung des Bundes schweiz. Frauenvereine in Genf. — Isabelle Kaiser. — Malvida von Meysenbug und ihre Stellungnahme zur Frauenbewegung. — Das Studentinnenheim in Berlin. — Aus dem Berner Grossen Rat. — Offener Brief an die Redaktion. — Aus den Vereinen. — Bücherschau. — Kleine Mitteilungen.

XVI. Generalversammlung des Bundes schweiz. Frauenvereine in Genf

am 14. und 15. Oktober 1916.

Vor 20. Jahren fand in Genf der erste schweiz. Kongress für Fraueninteressen statt, von dem die Anregung zur spätern Gründung des Bundes schweiz. Frauenvereine ausgieng, der dann in Bern zur Wirklichkeit wurde. Vor 13 Jahren tagte dieser Bund, wenig zahlreich, in Genf in der Aula der Universität wie jetzt und fünf Jahre später im Rathaus der gastfreundlichen Rhonestadt. Im Oktober 1914 sollte die Generalversammlung in Vevey stattfinden und von dort eine Spazierfahrt nach Genf gemacht werden; der Krieg griff auch hier störend ein, und der schöne Plan musste aufgegeben werden. Die Schweizerfrauen hatten Dringenderes zu tun, sie mussten helfen, wo es Not tat, im eigenen, vom Krieg zwar verschonten, aber doch in Mitleidenschaft gezogenen Land. Wer der Versammlung in Genf beiwohnte, hat kaum etwas vom Krieg gespürt; man hatte sich wohl gegenseitig vorgenommen, dieses brennende Thema zu vermeiden und nur patriotische Fragen zu berühren, um den berüchtigten „Graben“ möglichst zu überbrücken. Die Genferinnen sind uns Deuschschweizerinnen mit grösster Liebenswürdigkeit und warmer Herzlichkeit entgegengekommen, und meines Wissens trübte kein Misston die beiden schönen Tage des Zusammenseins. Schon am Bahnhof wurden wir am 14. Oktober aufs freundlichste empfangen und von graziösen girl-scouts in unsere Quartiere geführt; die ersteren waren überhaupt stets zu unserer Verfügung und haben ihre Aufgabe ausgezeichnet gelöst. Fast alle sprachen sogar ein ganz gutes Deutsch.

Um 2½ Uhr begann die Samstagssitzung in der Aula des alten Universitätsgebäudes, die freilich der unserer neuen Zürcher Universität gar nicht ähnlich sieht; der schmucklose, etwas düstere Saal gleicht eher einem Gerichtssaal, dafür ist das Universitätsgebäude von prachtvollen Anlagen umgeben, um die wir die Genfer beneiden könnten.

Fräulein Klara Honegger als Präsidentin des Bundes begrüßte die etwa 200 Frauen aus 11 Kantonen zählende Versammlung und erstattete in französischer Sprache den Jahresbericht. Die Vizepräsidentin, Frau Boos-Jegher, übernahm das mühsame Amt der Übersetzerin. Weltumstürzendes haben wir nicht geleistet im Kriegsjahr 1915—16. Das in Aussicht genommene schweiz. Frauensekretariat erwies sich leider als eine Totgeburt oder wenigstens als einen vorläufig nicht lebensfähigen frommen Wunsch; von den 84 Vereinen, die den Bund bilden, haben nur 45 die diesbezügliche Anfrage beantwortet, 40 allerdings bejahend, 4 verneinend und einer unentschieden; auf dieses Resultat hin musste das Projekt fallen gelassen werden.

Als positive Arbeitsfrüchte liegen vor:

1. Die Krankenpflegerinnenenquête in deutscher und französischer Auflage; sie wurde an alle zuständigen eidgenössischen und kantonalen Behörden geschickt.
2. Die Enquête über gewerbliche Frauenarbeit in der Schweiz, ein stattlicher Band, konnte der Kosten wegen nur deutsch herausgegeben werden.
3. Zwei historische Leitfaden für nationalen Geschichtsunterricht in der Familie, zwei reizende Bändchen, französisch von Madame Pieczynska-Reichenbach, deutsch von Frau Dr. Bleuler-Waser.

Eine Anfrage der neuen helvetischen Gesellschaft (die keine Frauen als Mitglieder aufnimmt), ihr bei der Organisation der geplanten Schweizerwoche behilflich zu sein, wurde zustimmend beantwortet; der Plan scheint aber noch nicht reif zu sein. Die Freundinnen junger Mädchen wünschten, mit unserer Hilfe alle Schweizerfrauen zur Hilfeleistung an die unglücklichen Armenier zu gewinnen. Die schweiz. Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus bat um Unterstützung ihres Gesuches an den Bundesrat, die freien Brennereien dem Monopol zu unterstellen. Der Verband deutschschweiz. Frauenvereine z. H. d. S. betont die Schädlichkeit des poste-restante-Briefverkehrs für Leute unter 18 Jahren und erstrebt ein Verbot desselben bis zu diesem Alter. Es sind vier neue Vereine beigetreten, darunter der Verein der gewerblichen Lehrerinnen. Der Studentinnenverein Bern ist ausgetreten, weil er sich auflöste.

Dem Jahresbericht folgt der Bericht der Quästorin, Mlle. Serment von Lausanne, die aus Gesundheitsrücksichten ihr Amt niederlegt; die finanzielle Lage des B. S. F. V. ist gut.

Die Zahlen erlasse ich Ihnen und mir; jedem Mitglied steht es frei, den Bericht einzusehen.

Es sollen nun die Vorstandswahlen vorgenommen werden, was keine Kleinigkeit ist, da 4 Vorstandsmitglieder eine Wiederwahl ablehnen, die Quästorin Fr. Serment aus Gesundheitsrücksichten. Von den Vereinen sind nur sehr spärlich Wahlvorschläge eingelaufen (von 14 Vereinen). Das Wahlkomitee mit Fr. Dr. Graf in Bern als Präsidentin legte nun die Vorschläge vor. Zuerst musste aber von der Versammlung abgestimmt werden, ob der Vorstand von sieben auf neun Mitglieder erhöht werden sollte oder nicht, was nach kurzer Diskussion bejahend entschieden wurde. Ferner entschied sich die Versammlung zur Auslegung des § 10, wonach „möglichst“ darauf Rücksicht genommen werden sollte, dass nicht zwei Mitglieder derselben Stadt im Vorstande des Bundes vertreten sein sollen, dahin, dass die „largere“ Auffassung zu handhaben sei. Dies im Besondern, da heute der Fall vorliege, dass zwei verdiente Mitglieder in Frage kämen, welche heute nur durch Domizilwechsel des einen Mitgliedes in diese Situation gekommen sind. Bei Neuwahlen soll nach wie vor darauf Rücksicht genommen werden, dass die Mitglieder des Vorstandes so ziemlich alle Landesteile vertreten. Darauf konnte zur Geheimwahl durch die 65 anwesenden Delegierten geschritten werden. Während die drei Stimmzählerinnen ihres Amtes walteten, wurde mangels der Einladung eines Vereins Schaffhausen als nächster Versammlungsort bezeichnet und die Statutenrevision als Hauptaufgabe der Jahresversammlung 1917; sie wird durch eine Kommission vorbereitet werden.

Es folgt das Verlesen der verschiedenen Kommissionsberichte. Frau Pieczynska von Bern referiert eingehend und anregend über die 13jährige Arbeit der ältesten Kommission des Bundes, der Kommission für Wöchnerinnen- und Krankenversicherung, deren Aufgabe nun als gelöst betrachtet werden kann. Durch Einfügung kurzer Erläuterungen über die Vorteile der Wöchnerinnen- und Krankenversicherung in ein Familienbüchlein, das in mehreren Kantonen schon obligatorisch oder fakultativ vom Zivilstandsbeamten jedem jungen Ehepaar mitgegeben wird, glaubt sie das beste Propagandamittel gefunden zu haben, um diese Versicherungen in allen Kreisen verständlich und beliebt zu machen.

Die Stimmrechtskommission hielt dies Jahr keine Sitzungen ab und beschränkte sich auf Erhebungen über bereits bestehende weibliche Stimm- und Wahlrechtsfragmente in einzelnen Kantonen, die Fr. Dr. Graf in Bern im nächsten Jahrbuch für Schweizerfrauen veröffentlichen wird.

Die neue Präsidentin der Pressekommission beklagt sich sehr einleuchtend, dass ihre Aufgabe zu gross sei und ohne Mithilfe ausserhalb der Kommission nicht bewältigt werden könne; es sei der Kommission unmöglich, regelmässig zirka 50 grössere Schweizerzeitungen, eine Menge Broschüren zu lesen, zu recensieren, Irrtümer zu berichtigen, Propaganda in der Presse zu machen. Sie schlägt als teilweise Abhilfe ein Abonnement auf den Argus der Presse vor. Madame Wagnière, Frau des Direktors des „Journal de Genève“, wurde für die Pressekommission gewonnen.

Indessen hatten die drei Stimmzählerinnen die Stimmzettel geprüft, und Mlle. Porret von Neuchâtel, Sekretärin der Wahlkommission, verlas das Wahlergebnis für den neuen Vorstand. Madame Chaponnière von Genf, die alle ältern Mitglieder des Bundes bereits früher als Präsidentin schätzen gelernt, nimmt ihre Wiederwahl an; Madame Dunant von Genf ist als Vizepräsidentin, Madame Jomini von Nyon als Sekretärin gewählt; die übrigen Mitglieder sind: Unser ältestes, verdienstvolles Mitglied Fr. Helene von Mülinen in Bern, Fr. Zehnder in Bern. Als neue Mitglieder wurden gewählt Frau Glättli (Zürich), deren Wahl nicht nur

ihr selbst, sondern auch unserem Verein zur Ehre gereicht, Fr. Schindler von Biel, Frau Schneider von St. Gallen, Fr. Zellweger von Basel; der Vorstand besteht also jetzt aus neun tüchtigen Persönlichkeiten und geht dadurch unserem Bundesrat mit gutem Beispiel voran. Die neue Präsidentin nimmt in einer Ansprache die Wahl mit Dank an; Frau Pieczynska verliest einen Brief der leider aus Gesundheitsrücksichten abwesenden Fr. von Mülinen. Dann werden die Kommissionsberichte wieder aufgenommen.

Fr. Zehnder referiert über die Tätigkeit der Kommission für sozial-praktische Frauenarbeit. Das neue Projekt der freiwilligen Bürgerinnenprüfungen wird am Sonntag Vormittag eingehend behandelt werden.

Madame Pieczynska berichtet in ihrer anregenden Art über das, was für die nationale Erziehung der Schweizerbürgerinnen, die sich als sehr vernachlässigt herausgestellt hat, bereits geschehen ist und noch geschehen soll. Madame Pieczynska möchte diesen Unterricht der Familienmutter ans Herz legen und sie durch Vorträge und kleine Broschüren für ihre neue Aufgabe gewinnen und vorbereiten. Sehr erleichtert wird dieselbe durch die schon erwähnten Leitfäden.

In neun Städten und auch auf dem Lande wurden Vorträge über nationale Erziehung gehalten. Aarau und Basel hatten einen eigentlichen Geschichtskurs in 17 Vorträgen von Fr. Flühmann in Aarau, der ausgezeichnet abgefasst und gut besucht war. Er soll als Buch erscheinen und dadurch auch weiteren Kreisen zugänglich werden. In Zürich, Lausanne, Genf wurden ähnliche Vorträge organisiert.

Über all dem ist es spät geworden und hat sich bei den meisten Kongressistinnen ein gesunder Appetit eingestellt. Ein Teil der Versammlung folgt der Einladung des Stimmrechtsvereins Genf zu einem einfachen Nachtessen in einem nahen Restaurant. Die abstinenten Frauen tun sich auch zusammen, das Bureau gönnt sich eine wohlverdiente Ruhepause vor dem Empfang im Palais municipal Eynard. Eine bunte Menge verteilt sich in die mit altmodischer Pracht ausgestatteten Salons, lässt dem ausgezeichneten Buffet alle Ehre angedeihen, unterhält sich bald lebhaft und laut oder beklatscht die geistreichen Anreden von Mlle. Gourd, MM. Rütty und Gampert, Vertreter des Genfer Staatsrates, lauscht den reizenden Dalcrozeliern eines Mädchenchors und andern musikalischen Vorträgen. Zum Schluss wird das alte Genferlied in Patois und werden schweizerische Nationallieder deutsch und französisch gemeinsam gesungen; man fühlt sich absolut nicht fremd, sondern wirklich als zusammengehörend in Freud und Leid, als Kinder eines Vaterlandes.

Sonntag Vormittag 10¹/₂ Uhr findet man sich wieder in der Aula. Fr. Zehnder von Bern und Mlle. Dutoit von Lausanne setzen der Versammlung das Projekt betreffend die freiwilligen Bürgerinnenprüfungen auseinander. Dieses ruft eine lange, lebhaft, teilweise nicht den Hauptpunkt im Auge behaltende Diskussion hervor. Der Vorschlag wurde von Mlle. Gourd und andern stark kritisiert, als unpraktisch und wenig Resultate versprechend, solange die Prüfung nicht als obligatorisch erklärt werde, was ja nicht in den Kompetenzen des Bundes liegt, sondern von den kantonalen Erziehungsdirektionen abhängen würde; es ist aber vorläufig gar keine Aussicht vorhanden, dass dieselben für die Verwirklichung eines solchen Projekts gewonnen werden könnten, blieben doch alle Eingaben für Einführung des obligatorischen Haushaltungsunterrichts in der Sekundarschule für die gesamte weibliche Schuljugend der Schweiz bis jetzt vielerorts unberücksichtigt. Das weibliche Stimmrecht könnte da allein gründlich helfen, aber das ist noch in weitem Felde. Schliesslich wurde vorgeschlagen, die Frage der freiwilligen Bürgerinnenprüfungen zu weiterem Studium einer grossen Kommission zu überweisen, in der auch andere schweiz.

Frauenvereine vertreten wären. Der Antrag wurde angenommen und die Tagung mit einer kurzen Abschiedsrede der scheidenden Präsidentin Frl. Honegger beschlossen.

Es war hohe Zeit, denn seit einer halben Stunde warteten draussen eine lange Reihe von Tramwagen auf uns, um uns in den Parc des Eaux-vives zu befördern, wo das Schlussbankett stattfand. Dieses war glänzend und noch belebter als die Soirée im Palais Eynard; eine Tischrede folgte der andern: Mlle. Favre, Präsidentin der Sektion Genf des Schweiz. Roten Kreuzes, begrüßte als erste die 275 Personen, welche sich zu Ehren des Bundes da zusammengefunden hatten. Mlle. Favre gehört zu den Frauen, die für alles Zeit und Interesse haben. Diese vollendete Dame konnte man trotz ihrer Jahre am Samstag Morgen um 4 Uhr mit ihrem Stab zum Empfang des letzten Heimtransportes französischer Sanitätstruppen am Bahnhof Cornavin treffen, nachmittags in der Sitzung des Bundes, abends an der Soirée im Palais Eynard. Was hat das Genfer Rote Kreuz nicht alles geleistet während des Krieges? Es war zum grossen Teil Frauenarbeit, und Frau Dr. Merz von Bern hat in ihrer Dankrede der Deutschschweizerinnen an die Genfer Gastgeberinnen mit Recht darauf aufmerksam gemacht. Fräulein Honegger ergriff zum letzten Mal das Wort und warnte vor dem Misstrauen, das in engern und weitem Kreisen unter Männern und unter Frauen jede gemeinnützige und patriotische Arbeit lahmzulegen drohe; Mme. Chaponnière konnte ich leider nicht verstehen, da ich zu weit entfernt war. Mr. Gampert, Vertreter des Stadtrates, bekannte, eine feministische Kur durchzumachen; Mr. de Morsier, ein alter Freund unserer Sache, möchte, dass wir uns noch viel mehr mit den wichtigsten nationalen Problemen befassen: Strafrecht, Proporz, internationale Verträge etc. Mr. Dunant schlug eine humoristische Note an, Madame Pieczynska suchte mit warmen Worten das Interesse der Anwesenden für ihr unglückliches Polen, ihr Adoptiv-Vaterland, zu erregen, kurz, die Reden wollten nicht enden! Der strahlend schöne Herbst-Nachmittag lockte ins Freie; die Gäste durften ein nahegelegenes altes Genfer Familiengut unter Führung des Besitzers Mr. Favre bewundern. Der öffentliche Parc des Eaux-vives, unserem Belvoirpark ähnlich, bot den andern schöne Spazierwege genug, bis die Stunde der Abfahrt kam. Statt im geschlossenen Tramwagen wurden wir auf Motorbooten über den blauen See ans andere Ufer befördert, wo sich der Bahnhof befindet. Den Zurückbleibenden winkten noch allerlei Zerstreuungen. Es waren zwei schöne Tage, reich an Anregungen und Genüssen, und mir scheint, wir Gäste haben den Genferfrauen, die mitten in ihrem internationalen Liebeswerk sich für unsern Empfang so sehr bemühten, nicht genug gedankt. M. Sch.-J.

Isabelle Kaiser.

Am 2. Oktober feierte Isabelle Kaiser ihren fünfzigsten Geburtstag. Man lässt es sich heute so angelegen sein, das Verständnis zwischen den deutschen und welschen Eidgenossen zu wecken und zu vertiefen, und da kann man nicht umhin, in dem Dichterbildnis, dessen Betrachtung dieser Geburtstag uns nahelegt, neben seiner allgemeinen Bedeutung den Wert eines Symbols und eine erfreuliche Verheissung zu sehen. Dass die Verbrüderung von zweien unserer nationalen Genien in der Seele einer Urschweizerin und in der Seele einer Frau stattgefunden hat, vertieft und erweitert die Bedeutung des Symbols.

Natürlich bestimmt der Zusammenfluss des deutschen und des romanischen Elementes die Eigenart der Poesie Isabelle Kaisers stark. Er verleiht ihr aparten Reiz und ihren Stoffen in manchen Fällen neuartige Form und Beleuchtung. Auf dem

episch-historischen Boden der Urschweiz hat sich, über den Tonfall Lamartines und den Schwung Viktor Hugos gebietend, die graziöseste Lyrik angesiedelt. Eine in ihrem Ausdruck romanisch inspirierte und darum nur intimer persönliche Dichterklage hat eingesetzt, in den reizenden Strandbildern, ohne, begreiflich, die heroische Berglinie zu ignorieren, die herbstlichen Gartenstimmungen, den tröstlichen Blick Lunas, die Trauer verwitterter Grabkreuze, den Morgenwind über Lenzwiesen und die besonnenen Schwalbenflüge wahrgenommen und sich zum Abbild, Sinn und Gegenbild erkoren. Schmelz und Glut des Gefühls waren freilich angeborene Gaben Isabelle Kaisers; wenn z. B. ihre patriotische Kundgebung von romanischem Feuer erfüllt ist, und das gleiche von ihrem malerisch heroischen und historischen Landesbild zu sagen ist, so sind beide doch zugleich durchaus bodenständig. Das gleiche Gefühl, das sich der Lenkung durch den romanischen Stil so gefügig erwie, und das ihm entgegenblühte, gewährleistete die Leidenschaft der Heimatliebe.

Die Heimatkunst Isabelle Kaisers schöpft ihre Schönheit vor allen Dingen und beklagenswerterweise auch aus dem Born des Leidens. Abschiedsstimmungen, Todesahnungen, Genesungsmorgenwonne, Heimweh in der Fremde, alles im Gefolge schwerer, wiederholter Erkrankungen, haben der Dichterin das Bild der Urschweiz verklärt und ihr ohnehin feines Naturgefühl ekstatisch gesteigert. In der Fremde wiederum schulte sich eine ihrer glücklichsten Anlagen, die Einfühlung in fremde, namentlich südliche Volks- und Landschaftsseele. In dieser Einfühlung besteht ein Vorzug ihrer episch-flüssigen, elegant romantischen, malerischen, künstlerisch nicht gleichwertigen, oft etwas romanhaften, aber den Erscheinungen der Grossmut und Güte genial zugewandten Novellen. Geist- und seelenvoller Dialog, poetische Prägung des Sinnspruchs, nie versagende Gleichniskunst schmücken ihre Erzählungen. Ihr massgebender Eindruck ist an schwärmerische Künstlerköpfe, an die Konfessionen resignierter schöner Frauen und an Gartensäle mit dem Blick auf mondbeglänzte Bergwelt geknüpft, und für die Stimmung, für die seelische Ausführung ist es bezeichnend, wenn, wie die Dichterin es liebt, die Appassionata oder das Händelsche Largo das Thema bilden. Interessant kontrastieren mit diesen eleganten Nocturnen die realistischeren, bergwurzigen, von der frommen Seele des Hirtenlandes durchdrungenen Erzählungen aus Nidwälden, wo, wie die Dichterin sagt, „ein Gott sich nicht scheut über die rauhe Scholle (zu den Sterbenden) zu gehen“.

Für die Produktion Isabelle Kaisers sind besonders zwei Werke massgebend: „Der wandernde See“ und „Le Jardin clos“. Jenes krönt ihre Epik, dieses ihre Lyrik. Ein See (der Lungernsee vor etwa hundert Jahren) muss wandern, um fruchtbringenden Feldern Platz zu machen: ein unvergleichliches Motiv für Isabelle Kaiser, die ein Landschaftsepos darauf aufbaut. Naturmächte werden beleidigt, entfesselt, besänftigt, Dämonen gerufen und besiegt, menschliche Sühnopfer benötigt, denen Schuld und Tragik, Zwietracht, Aberglaube Vorschub leisten. Nicht jeder Dichter dürfte ein in seinem Gehalte so kühn-naiv gemischtes Werk unternehmen, ein Werk, in welchem die Technik der Ingenieure eine so wichtige Rolle spielt, wie das Gottesurteil, das Hirten vor der Klausur eines Waldbruders verlangen, und wo das vom heiligen Eremiten und vom noch im Banne Wotans stehenden Schäfer erzogene Findelkind und Waldmädchen der Gottesmutter die Lilien und dem schwarzen Wolf das Milchnäpfchen vor die Kapelle stellt. Isabelle Kaiser musste es schreiben und hätte ihre elementare Naturpoesie, ihre Romantik, ihre Kunst der legendenhaften und balladesken Kolorite, ihre Anlage zur realistischen (hier etwas zu krassen) Bauerngeschichte, ihre Vertrautheit mit der Sage, deren Schauern sie persönlich unterliegt, und vor allem ihre Heimatliebe nicht glücklicher beweisen und erschöpfen können.